



Mein wunderbarer Clavier-Salon

Seinen Clavier-Salon, dieses Kleinod unter den Göttinger Konzertorten, hat Gerrit Zitterbart geschlossen. Doch was an diesem Donnerstagabend in der Universitätsaula geschah, machte klar: Die Idee dahinter lässt sich nicht so einfach abschließen.

Ein Salon zieht um

Es war ein Kleinod unter den deutschen Konzertsälen, und es ist leider Geschichte: Zwölf Jahre lang, von 2012 bis 2024, betrieb Gerrit Zitterbart in Göttingen seinen Clavier-Salon, zeigte dort über zwanzig historische Instrumente aus Berlin, Wien, Paris oder London und erfüllte sich so seinen Traum vom »klingenden Museum«. Dass er den Salon geschlossen hat, ist verständlich und vermutlich vernünftig. Schade ist es trotzdem. Am Donnerstag hat der gebürtige Göttinger den Salon kurzerhand verlegt: in die Aula der Universität, an einen großen Steinway-Flügel, zu einem Klavierabend ganz im Zeichen Franz Schuberts.

Von der Miniatur zum Monument

Das Programm setzte auf Kontrast – Miniaturen neben großen Brocken. Zur Eröffnung erklang die »Ungarische Melodie« in h-Moll, ein schmales, schwermütiges Stück, das Schubert 1824 auf dem Esterházy-Gut im ungarischen Zseliz notierte, wo ihm volkstümliche Weisen begegneten. Es folgten zwei der Impromptus aus op. 90: das sangliche Andante in Ges-Dur und das perlende Allegro in Es-Dur.

Dann servierte Zitterbart Großes: die A-Dur-Sonate D 959, entstanden im Todesjahr Schuberts. Jung war der Komponist da noch – einunddreißig -, und doch von einer Reife, die staunen macht. Zitterbart nahm noch das winzigste Detail in sein Spiel auf: dezente Rubati, groß angelegte Crescendi, perlende und zarte Läufe, gewaltige Akkorde, überaus sanfte Melodien. Es schien, als lese er nicht nur die Noten, die vor ihm standen, sondern auch zwischen den Zeilen. Da erklang weit mehr, als vermeintlich auf dem Papier steht. Die Emotionen der Musik sprangen direkt aufs Publikum über: Schon zur Pause gab es Bravo-Rufe und langen Applaus.

Romantik – und mehr

Nach der Pause setzte sich das fort, mit der im selben Jahr vollendeten B-Dur-Sonate D 960, Schuberts allerletzter. Ja, das war romantische Musik. Aber es war eigentlich deutlich mehr. Beethoven'sche Kaskaden gehörten ebenso dazu wie überraschende Wendungen in Rhythmus, Dynamik und Tonart. Unter Zitterbarts Händen wirkte dieser späte, in Teilen abgeklärte Schubert nie larmoyant, sondern hellwach und gegenwärtig.

Die Musik moderiert sich selbst

Und noch etwas fiel auf. Vom langjährigen Professor der hannoverschen Musikhochschule – Zitterbart leitete dort von 1981 bis 2022 eine Klavierklasse – ist man gewohnt, dass er seine Programme kenntnisreich und unterhaltsam moderiert. An diesem Abend tat er nichts dergleichen. Die Musik moderierte sich im Grunde selbst. Das war phantastisch.

Jens Wortmann

